

die in  
stenden  
nen un-  
worten  
ach wei-  
e Bilde  
Alle flieg  
erlösend  
sprach  
gleichsam  
Pflanze  
Ihr in  
langsam.  
bar, wie  
sie ihn  
nenkung  
trauf.  
verstor-  
nich der  
at auch  
morgen  
umgekehrt  
nich mit  
u unter-  
f, sagte  
folat.)  
ger Jakob  
71, feierte  
f. l.) Das  
Loh aus  
Herd ge-  
lagen.)  
weil mit  
a mit den  
den Kopf  
vollgeste  
berühmt  
gliekt hat  
schäftigen  
Hills-  
genannt  
Hendab-  
ereignete  
schwerer  
e, wurde  
dicht, daß  
tuit vom  
Rainatbi  
iert. 18.00  
von Herz  
bis 19.15  
5; Pioni-  
mals und  
bis 22.00:  
Um-  
von  
eln  
Offne.  
den  
und  
auch  
le.

# Der Gesellschaft

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung  
Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und jährlich 36 Pfa. Anstellgebühr Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweitzelle Nagold 96 / Gerichtskanz Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 4mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfa., Stellenausschreibung, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeloch ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 54

Freitag, den 5. März 1943

117. Jahrgang

## Deutscher Gegenangriff am Donez gewinnt an Raum Regen und Schlamm im Süden der Ostfront — Sowjetisches Panzersterben im Raum Drei Im Kaukasus und am Don floh ein ganzes Volk vor der bolschew. Geißel

DNB Berlin, 4. März. Im ganzen Süden der Ostfront herrscht Tauwetter. Im Sumpfgelbiet nördlich des Kuban-Brückenkopfes kämpfen unsere Soldaten am 3. März stellenweise bereits bis zu den Hüften im Wasser stehend. Trotz des tief verschlammten Geländes und des anhaltend harten Regens verfolgten sie die an den beiden Vortagen zurückgetriebenen Bolschewisten bis in die Lagunen des Koschov-Seees.

Die Abwehrung der feindlichen Angriffsfront am der Kius-Front ist dagegen nicht nur eine Folge des Tauwetters. Sie liegt vielmehr an den hohen Verlusten des Feindes bei seinen erfolglosen Angriffen in den letzten Februartagen begründet. Mit weiteren Angriffen der Bolschewisten in diesem Abschnitt ist jedoch zu rechnen.

Der Gegenangriff unserer Truppen am mittleren und oberen Donez führte zu weiteren Erfolgen. Neue breite Abschnitte des südlichen Donez mit zahlreichen Ortshäusern, darunter die Stadt Slawjan, wurden genommen, der Feind nach Norden zurückgeworfen.

Weit hinter der Front geht das Kesselreiben gegen abgezeichnete, teilweise starke feindliche Kampfgruppen weiter. Schon am Vortage hatten unsere Truppen am Rande des Ringes, den sie südlich Charkow um die Masse der 3. sowjetischen Panzerarmee gelegt haben, eine Anzahl feindlicher Panzer abgeschossen und weitere erbeutet. Bei den jüngsten, nach allen Richtungen geführten vergeblichen Ausbruchversuchen des Feindes wurde eine starke Kolonne abgeprengt und vernichtet. Zur Verengung des Kreises nordwärts H-Einheiten nahmen nach hartem Kampf einen anderen Ort. Der Ring um die sowjetische Stoßarmee schloß immer mehr zusammen, und der Druck gegen die sich verzweifelnd wehenden Bolschewisten wuchs von Tag zu Tag. Weiter südlich wurde ebenfalls tief im Hintergelände der Front eine abgeschlossene feindliche Gruppe zum Kampf gestellt und aufgerieben. Bei der Säuberung des waldreichen Geländes fielen 20 Panzer und ein Panzerpflanzwagen in unsere Hand. Im Kampf gegen abgeprengte Teile der sowjetischen Stoßarmee schloß eine Batterie der letzten Flakabteilung 77 einen von harten feindlichen Kräften verteidigten Ort in Brand und vernichtete die sowjetische Besatzung. Andere Batterien der gleichen Luftwaffen-Flakabteilung zerstörten südwestlich Isum die Reste der 41. sowjetischen Gardeschützenbrigade. Beim Aufräumen des Kampffeldes wurden 410 gefallene Bolschewisten gefunden, unter ihnen der Kommandeur der ausserirdischen Division und 15 seiner Offiziere. Die letzten Splitter der feindlichen Einheit, darunter fünf Offiziere, gerieten in Gefangenschaft. Bombenträger Verbände der Luftwaffe waren trotz des ungünstigen Flugwetters gegen feindliche Truppen, Versorgungspunkte und Nachschubbahnen im Raum südlich Charkow eingesetzt. Weitere Kampfsiegererfolge bombardierten auf Grund von Meldungen ungarischer Aufklärer die Bahnstrecke bei Kupjan und zerstörten mehrere Züge. In der Nähe der Front zerstörten Kampf- und Sturzflugzeuge mehrere von dem Feind stark besetzte Ortshäuser. Die aus ihnen zerstörten Quartiere flüchtender Bolschewisten wurden von Tieffliegern verfolgt.

Nordwestlich von Ruzsk wurde ein Vorstoß von etwa 70 Sowjetpanzern zum Stehen gebracht und abgeregelt. Im Raum von Drei ging das Panzersterben beim Feind weiter. Am 1. März verloren hier die Bolschewisten 38, am 2. März im Süden vier, im Norden 18 und am 3. März wiederum 16 Panzer. Zu diesen in den letzten drei Tagen vernichteten 76 Sowjetpanzern treten noch 15 durch Fliegerbomben oder Artilleriebeschuss schwer beschädigte Panzerkampfwagen hinzu. Dadurch erhöht sich die Zahl der vernichteten feindlichen Panzer in diesem Kampfraum seit Beginn der Kämpfe Anfang Februar auf über 350. Die schwersten Ausfälle hatte der Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchversuchen am 2. März nördlich Drei. Außer den 18 vernichteten und vier beschädigten Panzern verlor er dabei zahlreiche schwere Waffen, darunter 22 Salvegeschütze, sowie über 2500 Tote.

An der Front südlich des Simen-Seees entwickelten sich am 3. März nur noch örtliche Kämpfe, bei denen am Lowitz fünf feindliche Panzer abgeschossen wurden. Später wurden zahlreiche vom Feind im Kampfgebiet zurückgelassene Waffen ein und stellten im Vorfeld die Zahl der gefallenen Bolschewisten fest. Es ergab sich, daß der Feind seine geschleierten vierzigsten Durchbruchversuche in Richtung auf Chalm insgesamt 4500 Tote, 1600 Gefangene und über 50 Panzer gelistet haben.

Seit zwei Tagen ist an der Nordfront die Heeresartillerie wieder rege tätig. Sie beschloß außer Kasernen und Munitionsfabriken in Kronstadt vor allem den feindlichen Eisenbahnverkehr im Bereich von Schälzfeldburg und die dortige Eisenbahnbrücke. Sie traf dabei einen Munitionszug mit 47 Wagen, dessen Explosion zugleich die Bahnstrecke im großen Umkreis zerstörte. Allegorische Verbände der Luftwaffe bombardierten im Norden der Ostfront feindliche Kolonnen und die Anlagen wichtiger Versorgungsbahnstöße.

Vergebliche Sowjetvorstöße im Raum westlich Rischew  
Berlin, 4. März. Bei den Kämpfen der letzten Tage im Raum westlich Rischew versuchten die Bolschewisten unter Ausnutzung des tiefen Schneetreibens und der unsichrigen Witterung wiederholt, in unsere Stellungen einzudringen. Immer wieder schlugen unsere Grenadiere den Feind zurück und fügten ihm schwere Verluste zu. Mit einem stärkeren Stoßtrupp versuchten die Bolschewisten im Bereich einer unserer Kampfgruppen, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Als der erste Angriff von den Grenadiere abgewiesen war, wiederholte der Feind seine Vorstöße

mehrfach, um ein gut verteidigtes Dorf in seine Hand zu bringen. Aber alle diese Vorstöße brachen im Feuer unserer Maschinengewehre und Granatwerfer zusammen. An anderer Stelle im gleichen Kampfgebiet griff der Feind nach einem härteren Feuerschlag seiner Batterien mit zwei Bataillonen unsere Stellung an. Am sofortigen Gegenstoß warfen unsere Grenadiere den Feind zurück und rieben den Angreifer vollkommen auf. In den erbitterten Nachkämpfen verloren die Bolschewisten über 300 Tote und mußten zahlreiche Gefangene zurücklassen.

Ebenfalls in diesem Kampfgebiet gelang es einer bayerischen Grenadierbataillon, den Feind durch geschickte Täuschungsmanöver zum Angriff zu verleiten. Die bayerischen Grenadiere ließen das Abwehrfeuer langsam vernehmen und stellten gegen 2 Uhr nachts das Feuer ganz ein. Gleichzeitig entzündeten sie an verschiedenen Stellen größere Brände, die beim Feind den Eindruck hervorriefen, daß die Stellung von uns geräumt wurde. Die Bolschewisten griffen daraufhin nach bestem Vorbereitungsfeuer an sechs Stellen gleichzeitig in Kompanie bis Bataillonsstärke an. Unsere Grenadiere ließen den Feind bis dicht an unsere Gräben herankommen, dann überschütteten sie ihn schlagartig mit ihrem Geschosshagel. Die Bolschewisten waren völlig überrollt und rannten viermal vergeblich mitten in das Abwehrfeuer der Grenadiere hinein. Dann lag auch die letzte Angriffswelle zusammengebrochen vor unseren Gräben. Der Feind hatte seinen vorteiligen Angriff wiederum mit über 40 Toten bezahlen müssen.

Auch an den ruhigeren Abschnitten der Front kam es täglich zu heftigen Abwehrkämpfen. Allein im Kampfgebiet eines Armeekorps unternahmen die Bolschewisten in der Zeit vom 18. bis 28. Februar südlich Toropez mit härteren Kräften 28 Stoßtruppunternehmungen. Alle diese Vorstöße scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Grenadiere, die jedem Feind schwerste Verluste zufügten.

### Sturmzeit fordert starke Herzen!

Sturmzeit fordert starke Herzen! Auch an den ruhigeren Abschnitten der Front kam es täglich zu heftigen Abwehrkämpfen. Allein im Kampfgebiet eines Armeekorps unternahmen die Bolschewisten in der Zeit vom 18. bis 28. Februar südlich Toropez mit härteren Kräften 28 Stoßtruppunternehmungen. Alle diese Vorstöße scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Grenadiere, die jedem Feind schwerste Verluste zufügten.

### Flüchtlingszüge

DNB ... 4. März. (SR.) In Polen, in Belgien und Frankreich auf dem Balkan und auch bei den Kampfhandlungen im Osten haben die deutschen Soldaten anjüngliche Flüchtlingszüge gesehen.

Bei der durch die militärische Lage notwendigen Räumung Kaukasus und des Don-Gebietes hat der deutsche Soldat erneut die Entwicklung einer Flüchtlingsbewegung erlebt. Die Flüchtlingsbewegung war insofern mehr als eigenartig und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in der Sowjetunion, weil die Bevölkerung vor den Truppen des eigenen Landes floh, vor allem die Kaukasier, ganz gleich, ob es Russen, Ukrainer, Kolaken, Kalmücken, Tartaren oder Bergvölker sind. Alle diese Menschen vertrauten ihr Schicksal lieber den Deutschen an. So entstand ein Flüchtlingsstrom von ganz gewaltigen Ausmaßen. Dabei ist noch besonders bemerkenswert, daß diese Bewegung mitten im härtesten Winter zu einer Jahreszeit stattfand, in der sich sonst niemand aus dem sicheren Gebiet der menschlichen Behausung, die Klüber und Alten nicht einmal aus der eigenen Hütte, hinauswagen.

### Englische Schiffverlust-Liste

Die britische Verschleierungstaktik ist dabei zu beachten!

Berlin, 5. März. Im englischen Oberhaus wurde eine Verlustliste der englischen Seestreitkräfte bekannt gegeben: 5 Sechschiffboote, 7 Flugzeugträger, 25 Kreuzer, 94 Zerstörer und 264 kleinere Einheiten. Dabei ist die englische Verlustungstaktik der britischen Regierung wohl zu beachten.

### Der deutsche Wehrmachtbericht

Die Kampfhandlungen an der südlichen Ostfront durch Regen und Schlamm stark eingeschränkt — Trotzdem weitere Fortschritte des deutschen Gegenangriffes — Harter Abwehrkampf nordwestlich Kursk — Sowjetische Angriffe nordwestlich Drei zurückgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. März.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im südlichen Teil der Ostfront haben Regen und Schlamm die Kampfhandlungen stark eingeschränkt.

Der deutsche Gegenangriff macht trotz der schwierigen Wetter- und Geländebedingungen weitere Fortschritte. Auf einer Frontbreite von 200 Kilometern stehen unsere Angriffsbataillone an mittleren und oberen Donez. Die Stadt Slawjan wurde im Sturm genommen.

Ein weit hinter der Front abgeschlossener feindlicher Verband wurde zum Kampf gestellt und zerprengt.

Die Masse der 3. sowjetischen Panzerarmee ist im Raum südlich Charkow eingeschlossen und versucht vergeblich, nach allen Richtungen hin auszubringen.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum nordwestlich Kursk hielten auch am gestrigen Tage an.

Neue, in vielen Wellen hintereinander geführte Angriffe der Sowjets im Raum nordwestlich Drei wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die an der nordwestlichen Front neu gewonnenen Stellungen griff der Feind während des ganzen gestrigen Tages vergeblich an. Bei den Kämpfen in der letzten Woche wurden in Nordrussland 2110 Gefangene eingebracht, 68 Panzer und Panzerpflanzwagen abgeschossen und 26 Geschütze vernichtet.

griff die britische Luftwaffe west- und norddeutsches Gebiet an. Der allem im Raum von Groß-Bandung und in Landgemeinden der Umgebung entstanden durch Spreng- und Brandbomben größere Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste, Nachtjäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Marineflak schossen 14 mehrmotorige Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Tage an der norwegischen Küste zum Absturz gebracht.

In der Nacht zum 4. März besetzte die deutsche Luftwaffe das Gebiet von Groß-London mit Sprengbomben schweren Kalibers und Tausenden von Brandbomben.

Flakabteilungen schossen feindlichen Versorgungszüge zusammen

DNB Berlin, 4. März. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront war es am 2. März fast ruhig. Südlich des Simen-Seees waren die Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen noch schwächer als am Vortage. Auch südlich des Laboga-Seees leiteten die Bolschewisten ihre Vorstöße gegen den an den beiden vorausgegangenen Tagen ungewöhnlich heftig angegriffenen, vorspringenden Stellungsbogen nicht weiter fort. Die Gefechtspause am Labogaler gab unseren Truppen die Möglichkeit, sich neuen Kampfaufgaben zuzuwenden. Insbesondere war es ihnen darum zu tun, eine Versorgungsbahn, die der Feind bis dicht an die Front herangeführt hatte, zu vernichten. Da sie von der Artillerie schlecht zu fassen war, wurde ein Flak-Kampfbataillon des Heeres vor der eigenen Hauptkampflinie in Stellung gebracht. Gut getarnt warteten die Geschütze, ohne zunächst zu schießen, bis sich der täglich ankommende Zug mit seinen etwa 40 Wagen näherte. Unerwartend eröffneten die Flakbatterien das Feuer. Die Geschütze rissen die Wagentheile auseinander. Die Lokomotive mit einigen Wagen stieß mit Wollwolle zurück. Beim Beschuss des festgebundenen größeren Zugteiles floh ein Tankwagen durch Völltreffer in die Luft, die brennenden Trümmer des ganzen Schienen geschleuderten Waggons setzten mehrere andere in Brand. Von weiteren Granaten der Flakgeschütze und der inzwischen ebenfalls einstellenden Artillerie wurde der ganze Zug vernichtet und außerdem wurden die Gleise auf ein größeres Stück aus ihren Bettungen herausgerissen.

So gab es erschütternde Bilder von Flüchtlingszügen. Neben die Kraftfahrzeugkolonnen der deutschen Truppen reihten sich vom Horizont der unendlichen Steppengebiete die Schützen und Wagen der Flüchtenden. Ein ganzes Volk verließ seine Heimat, seine Arbeitsstätten, seine warmen Behausungen und leckte sich den eisigen Wintersturm in der Stiege. Hunger und Obdachlosigkeit mit feinen Säuglingen und Greisen aus Selbst mit Decken und Kameelgeschuppen verlor sie man Schritt zu halten. Die verummut, in Decken und Pelzmäntel gekleidet, Kapuzen über den Kopf gezogen, wanderten die Männer und Frauen durch die tief verschneite Landschaft, während die Kinder und Alten auf den Gehäusen zwischen Betten, Kissen, Säcken, Tüchern und Heuballen laurten. Man wühlte sich durch die tiefen, manchmal mannshohen Schneewehen, verbrachte die Nächte unter freiem Himmel, wenn man kein leichtes Haus mehr fand. Die Fahrzeugkolonnen waren von Briten amagen die oft mit Wasser von den Deutschen ausgefüllt den Schatz der Flüchtlinge übernahmen, die Wehrtruppen bestimmten, den Rücken und Erschöpfte weiterhalten, die Viehherden trieben und bei Anflug bolschewistischer Plazene rechtzeitig Alarm schlugen. Viele Hunderte von Kilometern führte sie schon der Weg der Flüchtlinge durch das weite Steppengebiet. Es waren Bilder, wie man sie bisher im Krieg noch nicht gesehen hatte, und wie man sie sich aus der Zeit der großen Völkermigration vorstellte.

Der deutsche Kämpfer glaubt den Bolschewisten zu kennen, aber erst das Erlebnis dieses fliehenden Volkes, das nun seit 25 Jahren unter der Sowjetherrschaft leidet, verdeutlicht erst so richtig, welche Geißel der Menschheit dieses System bedeutet. Wohl niemals in der gesamten Kriegsgeschichte ist bisher ein Volk vor seiner eigenen „Soldaten“ geflohen und hat sich freiwillig den im Rückzug befindlichen „Feinden“ angeschlossen.

(Von Kriegsberichterstatter Günther Henning.)



Der italienische Wehrmachtsbericht

Starke Luftwaffenaktivität über Tunis
DWS Rom, 4. März. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:
Über Tunis waren die Luftwaffen beider Seiten sehr aktiv. Zwei unserer Jagdverbände griffen mutig zwei starke feindliche Verbände an und schossen drei Curtiss ab. Ein viertes Flugzeug, das beschädigt wurde, mußte in unseren Netzen notlanden. Weitere elf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern und eines von der Bodenabwehr abgeschossen.
Vom 28. Februar bis zum 3. März machten die Truppen der Achse insgesamt 2110 Gefangene und zerstörten oder erbeuteten 18 Panzer, 50 Schwärme und 36 Geschütze.
Gestern nachmittags warfen feindliche viermotorige Flugzeuge Bomben auf Messina ab. Einige Verletzte.
Über Voggalo stießen britische Jäger mit deutschen Jägern zusammen. Zwei Spitfires wurden abgeschossen und kurzlich ab. Eines fiel in der Nähe von Bari (Chieti) und das zweite südlich von Voggalo ins Meer. Ein Pilot wurde gefangen genommen.

Unangenehme Hilfsmittel

Die Führerklugen in England und Amerika sind in ihrem Innern davon überzeugt, daß sie die Achsenmächte mit Waffengewalt nicht niederkämpfen können. Deshalb nehmen sie ihre Zuflucht zu den gleichen Hilfsmitteln, mit denen sie den ersten Weltkrieg „auf Umwegen“ gewonnen haben. Genau so wie damals versprachen sie sich auch diesmal zuerst von einer Hungersnotkade den größten Erfolg. Aber schon nach kurzer Zeit mußten sie feststellen, daß sie falsch spekuliert hatten. Heute sind nicht die Achsenmächte, sondern die Briten biidiert, und ihre Versorgungsnotwendigkeiten wachsen von Tag zu Tag. Unsere Gegner sind aber nach wie vor der Ansicht, daß der Widerstand des deutschen Volkes von innen her gebrochen werden muß. Als Churchill den ersten Bombenangriff auf offene Städte befahl, bildete er sich ein, nun endlich das unfehlbare Mittel zur moralischen Zermürdung des deutschen Volkes gefunden zu haben. Er hat wohl in vielen Wohngebieten große Schäden angerichtet, er hat wohl Kulturdenkmäler von unerlöshlichem Wert zerstört, er hat wohl schmerzliche Opfer unter der Zivilbevölkerung herbeigerufen, aber eins hat er nicht erreicht: ein Rückfallen des Widerstandswillens. Im Gegenteil, nach jedem Luftangriff ist der fanatische Wille zum Kampf bis zum Ausbleiben nur noch gestiegen. Mit seinen Terrorangriffen wird er auch in der Zukunft ebensowenig erreichen wie bisher.

In der „New York Times“ hat es der Jude Sulzberger unternommen, eine „Rechtfertigung“ des Bombenkrieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu versuchen. Er führt aus, daß mit jeder abgeworfenen Bombe ein doppeltes Ziel erreicht werden soll. Einmal gelte es, die militärischen Widerstandsmittel der Deutschen zu vernichten. Dabei hat er sich allerdings über die Frage ausgesprochen, welche militärischen Widerstandsmittel sich beispielsweise in den Wohnhäusern, in den Kirchen, in den Krankenhäusern oder in den Altersheimen befinden. Sulzberger, einer der Großen unter den Hebräern, war sich des Mangels in seiner Beweisführung wohl bewußt, und deshalb behauptet er ohne Überlegung, der zweite Zweck einer jeden Bombe sei es, zur Zerschlagung des deutschen Kampfwillens beizutragen. Damit will er offenbar — entgegen der Wahrheit — den Terror gegen die Zivilbevölkerung zu einer „militärischen Maßnahme“ stampfen. Es ist überflüssig, besonders zu betonen, daß das von den Engländern und Amerikanern so sehr in den Vordergrund gehobene Völkerrecht durch Luftangriffe auf offene Städte auf das schwerste verletzt wird. Es braucht auch nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung genau so scheitern wird wie alle anderen Pläne, die auf eine Lockerung der inneren Geschlossenheit unseres Volkes abzielen. Nur eins muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden: daß wir die Urheber des verabscheulichen Terrors am Tag der großen Abrechnung nicht vergessen.

„Anerkennung des Glaubens an den Endsieg“

Interview mit Marshall Antonescu
DWS Bukarest, 4. März. In der „Bucurea Brenit“ berichtet der rumänische Schriftsteller Stalecu-Boineschi über eine Begegnung, die er in diesen Tagen mit Marshall Antonescu hatte. Auf mehrere Fragen antwortete Antonescu, daß die Deutschen den Rumänen in jeder Weise geholfen haben, nicht nur bei der rumänischen Bewaffnung, sondern auch bei der Säuberung des Landes von dem Ungeziefer der inneren Feinde, von den Juden, die die Seele des rumänischen Volkes vergiften wollen, haben die Deutschen uns geholfen. Hätten wir also den Deutschen sagen sollen: Wir haben uns gewonnen, was uns gehört, hier bleiben wir stehen, wenn es Euch gefällt. Dann hätte den Krieg fortgesetzt. Könnte ich eine solche Tat begehen, die für alle Ewigkeit unsere Generation, die Armee und die Geschichte unseres Volkes entehrt hätte?

Nein, jetzt hat sich ein Gelegenheit zu einer direkten und bewußten Mitarbeit an der Verteidigung der menschlichen Kultur gegen die entsetzliche Gefahr, von der sie niemals bedroht wurde. Unsere Armee hat auf diese Weise Gelegenheit gehabt, in die Geschichte unseres Volkes Blätter übermenschlichen Heldentums einzufügen.
„Mein unerwarteter Glaube an den Endsieg“, so habe der Marshall weiter ausgeführt, „spornt mich an, den Kampf bis zur restlosen Zerschlagung und Vernichtung des Judo-Bolschewismus zu führen. Ich werde ihn zu Ende führen, weil ich ohne jeden Schatten von Zweifel an den totalen Sieg glaube. Die unbedeutenden Erfolge der Feinde in der letzten Zeit können nur diejenigen mit Besorgnis erfüllen oder entmutigen, die glauben, daß der Weg zum Sieg schmerzhaft verläuft und ununterbrochen gleich der Bahn eines Geschosses nach vorn führt. Ich weiß, daß dieser Weg Krümmungen und heile Bahnen hat, die schwer zu überwinden sind. Diese Hindernisse auf unserem Weg aber erschüttern nicht meinen Glauben an den Endersieg auf dieses Vertrauen zu verlieren, müßte ich vergessen, daß der ganze menschliche Fortschritt einmal dem Triumph der Wahrheit und des Lichtes über die Lüge und Finsternis entsprungen ist. Die Wahrheit und das Licht aber repräsentieren wir und die, an deren Seite wir kämpfen.“

Neue Ritterkreuzträger

DWS Berlin, 4. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel W e r t a u f, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl B u s c h e, Führer einer Kampfgruppe, Obergefreiter Anton D i e k e, Gruppenführer in einem Grenadierregiment.

H-Standarte „Theodor Eide“

DWS Berlin, 4. März. Der Führer verlieh in Würdigung der hohen und ehrenvollen Verdienste des vor dem Feind gefallenen Eichenlaubträgers H-Übergruppenführers und Generals der Waffen-SS Theodor Eide der dritten Standarte der H-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ den Namen „Theodor Eide“.

Krieg will „alle Meere kontrollieren“

DWS Genf, 4. März. Marineminister Knox forderte am Mittwoch vom Bewilligungsausschuß des Senates die Bereitstellung von zusätzlich vier Milliarden Dollar für die USA-Marine. Knox sagte: Wir wollen eine Marine haben, die nicht nur im Ozean beherrscht, sondern die groß genug ist, alle Meere in der ganzen Welt zu kontrollieren.
In ihren Bemühungen zur Befähigung der anhaltenden U-Bootgefahr sehen sich die USA augenblicklich den größten Anforderungen seit Pearl Harbor gegenüber, schreibt die USA-Zeitschrift „Time“. Die Antwort auf das U-Bootproblem seien Geleitschiffe, U-Bootjäger und Zerstörer. Die Situation sei aber besonders in bezug auf Zerstörer schlechter denn je. Wie wenig die USA in der Lage sind, die von Roosevelt probiert in die Welt hinauszupumpen geplanten Produktionsziffern in die Wirklichkeit umzusetzen, erhellt aus den weiteren Ausführungen der „Time“: Die Aufstellung des neuen Programms sei viel zu spät erfolgt. Dann überhänden alle Schiffsbauer einem Mangel an wichtigsten Dingen gegenüber, wie Teilen für Dampfmaschinen und Dieselmotoren, elektrotechnischem Material, Sicherheitsventilen usw. Ferner tollierte das Brennstoffproblem und die Herstellung von synthetischem Gummi mit dem Geleitschiffprogramm. Grundursache des Übels seien die Fehlberechnungen in Washington.

Bulgariens Stellung zum Bolschewismus

Interview mit Ministerpräsident Filoff
DWS Mailand, 4. März. Filoff befragt erntet die feindselige Einstellung Bulgariens gegenüber dem Bolschewismus, überschreibt „Corriere della Sera“ ein Interview seines Sonderberichterstatters in Sofia mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff. Auf die Frage, wie der Ministerpräsident sich zu der von London, Moskau und Washington behaupteten sowjetfreundlichen Haltung Bulgariens stelle, antwortete Filoff, daß diese Behauptung ein Verriß sei. Ich kann hierfür tatsächliche Beweise geben“, erklärte der Ministerpräsident. Die Bolschewisten haben in wiederholten Malen ihre Agenten auf unsere Gebiete geschickt. An zweifeln verließen diese Agenten, die mit Fallschirmen oder von U-Booten an der Küste abgesetzt wurden, auf bulgarischem Boden Fuß zu fassen. Diese Gruppen wurden von unseren Soldaten mit Unterstützung der Bevölkerung „angenommen. Ich sage damit, daß der Mann der Straße in und freiwillig an der Gewahrsamnahme der Agenten und der Unschädlichmachung der bolschewistischen Elemente teilnahm.

Der Angriff auf Groß-London

Mit Flammfähigkeit durchgeführt
DWS Berlin, 4. März. Bei den Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge am 3. März gegen das Gebiet von Groß-London erschienen die ersten Angriffswellen etwa gegen 20 Uhr über der Themse. Nachdem sie den Kanal bei wolkenlosem Himmel überflogen hatten, trafen die deutschen Flieger über Süd-England sehr lebhaft britische Nachtjäger an. In größeren Höhen wurden im Raum von London auch zahlreiche Sperrballone geschickt. Aus der britischen Hauptstadt selbst erfolgte Sperrfeuer vieler Batterien der verbleibenden Kaliber. Im gesamten Angriffsgebiet war eine Menge von Scheinwerfern eingeschaltet, deren Strahlenbündel ein Lichtnetz über London legten. Die erste Angriffswelle wurde unmittelbar nach ihrem halbmondförmigen Bombardement kurz nach 21 Uhr von anderen deutschen Kampfverbänden abgelöst. Adermals wurden etwa 20 Minuten lang beträchtliche Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen.

Auch die Flugzeuge einer dritten Kampfgruppe drangen über Groß-London vor und verfehten der britischen Hauptstadt weitere schwere Schläge. Sie legten das in der ersten Nachtstunde begonnene Werk der Zerstörung durch zahlreiche neue Bombentreffer fort.

Beim Abflug beobachteten unsere Kampfflieger im Gebiet von Groß-London weit um sich greifende Brände. Die starke britische Abwehr konnte die deutschen Flugzeuge nicht daran hindern, ihre Angriffe auf das Gebiet von Groß-London mit aller Flammfähigkeit durchzuführen.

In derselben Nacht wurden auch kriegswichtige Ziele im süd-englischen Kanalgebiet erfolgreich bombardiert.

Von Farm zu Farm

Besondere Eigenheit des tunesischen Kriegshauptlagers
Von Kriegsberichterstatter Hans-Georg Schriber, R

NSK In jedem Feldzug hat sich ein Soldaten am Rande der Schlachten mit ihren unangenehmen Erfahrungen in harten und trostlosen Tagen etwas Besonderes von der Eigenart des Landes eingepreßt. In Polen waren es die schmutzigen roten Käse, die uns wie eine Fortsetzung des Mittelalters schienen, der vor der Tür lag. Aus Frankreich blieb manche Erinnerung an feucht-trübliche Abende in reizvoll gelegenen Chateaux zurück. Dem Gedanken an Norwegen haften noch der scharfe Geruch der versteinerten Fischebörden oder der von dem Groggduft verwehten Gebirgsdüfte an. Vom Balkanfeldzug und von Krein her blieben wohl gefaltete, fast leere Räume mit mooshauchverhangenen Bett in unserer Erinnerung. Und der Krieg im „Paradies“ der Sonjens schließlich wird für immer den selbstgeziemerten Baner in Schlamm und Frost als wirklich paradiesische Unterkunft im Verhältnis zu dem wadigen Gerümpel hinter den Profsofaden geschmackloser Bolschewistenpaläste und den schmutzigen roten Glanzbaracken zu ihren Füßen unendlich machen. Den Afrika-Kämpfer Generalfeldmarschall Rommels begleitet das Bild eines schwarz-trübenden Jelles und des steigenimmenden Erdbeis im Wüstenlande. Dem Afrika-Kämpfer „neuer Art“ — wenn man diesen Ausdruck für den in Tunesien stehenden deutschen Soldaten gebrauchen will, der noch nie in der Wüste war — zeigt sich dagegen ein ganz anderes Bild vom schwarzen Erdteil. In den meisten Kampfabschnitten dreht sich sein Kampf und sein Feiertag um Farmen oder Herden, wie sie hierzulande nach dem Französischen genannt werden. Das sind einladende Oasen, die in der Regel die höchste Erhebung ihrer Fächer krönen. Gutshöfe mit schneeweißem, palmenumwachsenem, palastähnlichem Herrenhaus, aber auch armelige Lehmbäuden und alle Spielarten dazwischen. Diesen Farmen kommt fast bei jedem Angriff große Bedeutung zu, weil sie sich infolge ihrer meistens geländebereichenden Lage ausgezeichnet zur Verteidigung eignen. Das Unbedenliche solcher Stützpunkte ist zum Ziel unserer Stoßtrupps geworden. Aber es wird nicht nur der taktische Wert der im Vorgelände liegenden Farmen besprochen. — Offiziere wie Mann sind beim Angriff ebenso bestrebt, den Gegner möglichst weit zurückzuschlagen, gleichzeitig aber für den Befehl einer „guten Farm“ zu kommen. Unter „guter Farm“ verstehen wir solche, die zumindest frei von Ungeziefer sind. Wenn sie über diesen Komfort hinaus auch noch bequeme Sessel, breite Betten und einen gut ziehenden Herd aufweisen, dann hebt das die Freude über die neue Unterkunft natürlich noch mehr. Wenn sich die Abteilungen nach dem Beziehen einer neuen Stellung durch den

Dauerlösung des jüdischen Problems nach dem Kriege

DWS Biga, 3. März. Sir William Beveridge riet, wie aus New York gemeldet wird, in einer Rundfunkansprache den Antifaschisten dringend an, die gemeinsame Verantwortung dafür zu übernehmen, daß nach dem Kriege eine Dauerlösung des jüdischen Problems in Europa und in der ganzen Welt gefunden werde.
Der ganze Theaterrummel und das Palaoer um den „Jasziwan Plan“ in England, von Sir William Beveridge ausgehört und nach ihm benannt, sind noch in frischer Erinnerung. Die „Kaf sind es die Juden, die ihm am Herzen liegen und für deren Fürsorge nach dem Kriege er unbedingt etwas getan wissen will. Freilich handelt es sich im Augenblick nur um einen „denkenden Rat“, und dieser bezieht sich zudem auf die Zeit nach dem Kriege.

Sonderbeauftragter für die Energieeinsparung

DWS Berlin, 4. März. Die von den Haushaltungen erwartete Einsparung von Strom und Gas erfährt durch die Bestellung eines Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung eine nachdrückliche Betonung. Zum Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition den Leiter der Energiestelle beim Generalbevollmächtigten für Kühlungsaufgaben im Vierjahresplan, Dipl.-Ing. Seebauer, berufen.

Der Sonderbeauftragte hat auf eine möglichst weitgehende Einsparung von Strom und Gas hinzuwirken, damit die im Aufbruch des Reichsmarschalls vom 8. September 1942 geforderte vorbildliche Haltung, insbesondere der Behörden, Parteistellen und militärischen Dienststellen, tatsächlich verwirklicht wird.
Der Sonderbeauftragte kann von allen Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht die Einsparung von Energieparadaufträgen verlangen, die für den Bereich der Behörde oder Dienststelle nach seinen Richtlinien die Einsparung durchzuführen oder laufend zu überwachen haben.

Während von den Haushaltungen eine Strom- und Gasersparnis von 10 Prozent erwartet und von Großhaushaltungen mit mehr als 10 Zimmern eine solche von 20 Prozent verlangt wird, hat Reichsminister Speer für Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht sowie für alle Banken und privaten Verwaltungen eine mindestens dreißigprozentige Einsparung gegenüber dem Verbrauch im gleichen Zeitraum des Vorjahres angeordnet. Dabei wird erwartet, daß durch die bereits eingeleiteten und die noch zu treffenden Maßnahmen eine wesentlich größere Einsparung erzielt wird. Wir werden daher wohl schon in kürzester Zeit mit überall fühlbarer Verminderung, in erster Linie der Beleuchtung, zu rechnen haben. Dabei werden alle öffentlichen Gebäude, Dienststellen und Behörden Vorbild und Ansporn bei unseren häuslichen Energieparabemühungen sein. Wir wollen Strom und Gas sparen und damit der Front helfen.

Zwei weitere Mörderer hingerichtet

DWS Berlin, 4. März. Dem Berliner Sondergericht wurden weitere Verbrecher zugesellt, die sich in der Nacht zum 2. März ebenfalls an Hab und Gut der durch den Fliegerangriff Betroffenen Volksgenossen vergriffen hatten. Der 53jährige, aus Brodowitz, Kreis Wągnitz, gebürtige, in Berlin-Tempelhof wohnhaft gewesene Karl Kretzel, entdeckte, nachdem er sich anständig in erbeuteter Hilfsbereitschaft an Aufbaumarbeiten beteiligt hatte, daß das Schauerzimmer eines Lebensmittelgeschäfts in Trümmer gegangen war. Er holte sogleich von zu Hause eine Altkatze und kochte diese sowie seine Hosenstücke mit allerlei Lebensmitteln voll. Als ein verbrennender Helfer erwischt sah ferner der 50jährige Otto Dökel aus der Frobenstraße in Berlin W. Er machte sich nach dem Fliegerangriff auf den Weg nach einem brennenden Hause, drängte sich hier unter die bei Hilfsarbeiten eingesetzten Volksgenossen und beteiligte sich zum Schein an der Aufräumung eines in diesem Hause befindlichen Lebensmittelgeschäfts, dessen Waren auf der Straße aufgeklopft werden sollten. Dabei ging er in den Verkaufsraum hinein und füllte sich seine Taschen mit Lebensmitteln. Auch fühl er Geld aus der Ladentafel. Beide Volkschädlinge konnten rechtzeitig gefaßt werden und wurden wegen Mordverbrechens zum Tode verurteilt. Beide Urteile sind bereits vollstreckt worden.

eben gelegten Draht begrüßen, dann gehört die Frage „haben Sie eine gute Farm erwählt?“ mit zu den ersten. Die Antwort wechselt dann zwischen „Alte Bruchhude“ und „Mit altem Komfort“, — was natürlich nicht ohne Stichelei abgeht, wenn sich dabei herausstellt, daß der Reizimentsstahl in einer „verlachten Hundehütte“ untergebracht ist, während der Kompanieschef am anderen Ende der Strasse aus einem „Palast aus Teufel und einer Nacht“ spricht. Eines jedoch liefert Hütte und Palast in gleicher Qualität: Hühner und Eier. Und wer eine einjame Festschneise oder einen Steinbruch besuchen muß, dem werden diese wichtigen Zusätze zur Truppenversorgung von den Arabern gebracht, von denen viele für den deutschen Soldaten im wahren Sinne des Wortes durchs Feuer gehen.

Die meisten Farmen sind auf den Karten einzeichnet, manchmal steht sogar ein klingender italienischer, französischer oder arabischer Name daneben. In der Mehrzahl aber sind sie lediglich durch ein kurzes „Fm“ markiert.
Da es für die Kampfführung nun aber wichtig ist, daß die umliegenden Farmen, deren man oft eine beträchtliche Anzahl vor sich sieht, zur Unterscheidung Namen tragen, gehört diese „Taufe“ nach der Befragung eines neuen Abschnitts mit zu den ersten Maßnahmen. Bei Namensgebung wirkt die scharfe Beobachtungsgabe des deutschen Soldaten ebenso mit wie sein unwiderstehlicher Humor. Weisungen geben ähnhche Kennzeichen den Ausschlag wie in „Fünf-Giebel-Farm“, „Drei-Palmen-Farm“, „Weiße-Rauer-Farm“, „Silofarm“ oder „Kuppenfarm“. Andere tragen das Merkmal der letzten Kämpfe wie „Tote-Tommy-Farm“, „Ausgebrannte-Panzer-Farm“, „Stinkende Farm“ (ein Spähtrupp hatte vom Gestank der durch Artillerie getöteten Tiere berichtet), „Feldweibel-Müller-Farm“ (nach dem Namen eines Stoßtruppführers, der dort einen feindlichen Stützpunkt ausgehoben hatte), „Eisfarm“ ein Spähtrupp hatte bei seiner Annäherung wegen eines klirrenden Geräusches feindliche Panzer vermutet und beim Näherkommen festgestellt, daß dieses von einem Eis herorgeht wurde, der an seiner Kette zerbrach). Weiteren wiederum gab der Landsker lustige Namen, wie „Fünf-hübsche-Mädel-Farm“ (ein Ergebnis scharfer Beobachtung), „Kus-Kus-Farm“ (steht zu keiner Beziehung zur Fünf-hübsche-Mädel-Farm; „Kus-Kus ist ein arabisches Gerüst. Die Soldaten nannten die Farm danach, weil ihnen der Befehl, ein Araber, täglich eine große Schüssel mit dieser Speise brachte), „Brotwauffarm“ (hier ist ein Italiener der Spender), „Kantippenfarm“ (dort waren unsere Landsker Zeugen eines Ehebruchs geworden, bei dem „Re“ die Rollen anzuhören schienen). Manche dieser Namen werden in Vergessenheit geraten. Viele aber werden einst beim im Urlaub wieder lebendig werden mit all den Erinnerungen an schwere und große Stunden im Kampf um die Freiheit unseres Volkes, dessen Heimat wir in Tunesien, so fern von seinen Grenzen, verteidigen dürfen.

NSK
geschliche
und imm
Zahrt,
in ihr
zu ihnen
nicht nu
lichen G
bei aller
front,
Reich
engst
genig
verbrau
Der K
schen in
Die Re
soll da
koll ein
Wir
Da reich
in den
stieg au
springt
„Zun
deur“,
Da tr
pflanz
nicht de
warten
Weldun
Soeber
ren. Da
ein sein
wage,
„Don
Dolter
es Do
hier un
Da h
und w
Sowjet
Verdam
sch, ein
plattin
vert ba
habel“
Aber
tade,
rischen
verwäh
Ein
Räden
trägt,
einem,
hätte r
dauernt
ner spr
wären
Selm
wird an
den un
Der
schneid
Ninzett
Wunde
Oh der
mehr er
Kot an
wirken
Komma
weitem
Bermu
men B
und w



Unser Doktor!

Ein Oberarzt in vorderster Linie im Osten  
Von Kriegsberichterstatter Fritz Thopf, FA.

NSK Und immer, wenn die fühlernen Kolosse der Sturmgeschütze halten, steht in ihrem Schatten ein kleiner Volkswagen; und immer, wenn die Sturmartilleristen aussteigen, nach langer Fahrt, nach schwerem Gefecht, treffen sie den Oberarzt oder, wie ihn ihr Landfermund längst nennt: „ihren Doktor“. Er gehört zu ihnen wie ihr Kommandeur. Sie müssen ihn haben. Er ist nicht nur ein ausgezeichnete Arzt und Helfer bei allen menschlichen Gebrechen, sondern auch ein flottes, humorvoller Junge bei allem, was durch den Magen geht: ein Spiel in vorderster Front, die leidhaftige Medizin der ganzen Abteilung.

Keiner hat damit gerechnet, daß die Sturmgeschütze draußen angeht, das Feindes übernachtet, keiner hat sich deshalb auch genügend mit Verpflegung eingebracht. Es ist klar: die Kälte verbraucht mehr Kalorien, und jeder schielt rascher Kohldampf. Der Kommandeur weiß im Augenblick keinen Ausweg. Wir sitzen in einer verfluchten Schlinge, und draußen ist tiefe Nacht. Die Melzer werden dringend für andere Zwecke gebraucht, wer soll da schon einspringen? Wer? Ueberflüssige Frage, dann eben tot! Ein Volkswagen zurück zur Stadt: unser Doktor!

Wir warten und warten. Längst mühte er wieder zurück sein. Da reißt einer die Tür auf, einer vom Spähtrupp. „Eben NSK in den Feind gefahren, Schüsse fielen, Wagen hielt an, einer fiel aus, will wieder einsteigen, Wagen fährt ab, er hinterher, springt auf, schreit, dann war alles im Nebel verschwunden.“ „Jungs, das war unser Doktor!“ sagt aufgeregt der Kommandeur, „wenn das nur gut geht!“

Da trifft ein Junkspruch ein: „Treffte morgen 6 Uhr mit Verpflegung ein. Heute nacht unmöglich. Verfahren. Feind hat mich beschossen.“ Wir alle atmen befreit auf und warten wieder, warten bis zum anderen Morgen. Und was kommt an? Neue Meldung von einem der Geschütze, die am Dorfstand liegen: „Seiden NSK und NSK in Richtung „Unkraut“ durchgefahren. Hatten bereits NSK angerichtet, in der Annahme, es sei ein feindlicher, entdeckten aber plötzlich hinter ihm den Volkswagen, also müssen es welche von uns sein. Wie fragen an!“

„Donnerwetter!“ ruft der Kommandeur, „das kann nur unser Doktor sein!“ Neue Nachricht: „Wagen fahren durch feindliches Dorf, wurden heftig beschossen, setzten um und sind nach hier unterwegs.“

Da fällt es seinen mehr in der Hütte, alle stürmen hinaus. Und wirklich: es braust die Gasse herein, durch die auch die Sowjets ununterbrochen herüberballern: unser Doktor! Er laßt Verdammter Zwan! Zwei Treffer ins Gesicht, einen mitten durchs Nummernschild und einen — herzlicher Platz! — in den Rücken. „Der Schweinehund muß geschaspt haben, daß ich für euch was Gutes zu kullern aufgeladen habe!“

Aber das ist im Augenblick für uns alle gar nicht die Hauptsache. — nur gut, daß er wieder vor uns steht mit seinem rötlichen roten Gesicht und dem wilden Wulstkepp und der unverwundlichen Lunge: Unser Doktor!

Ein Sturmgeschütz rollt zurück, das aus seinen fühlernen Räder die Toten und Verwundeten des erbitterten Kampfes trägt. Ein Volkswagen fährt ihm weit entgegen, gesteuert von einem, den jeder kennt, von unserem Doktor. Vor einer Bauernhütte machen beide Halt, vor einer Hütte, die trotz des andauernden Feindfeuers wie durch ein Wunder hell blickt. Männer springen herbei und tragen, als ob es zerbrechliche Figuren wären, die Verwundeten in die warme Stube. Die ruhige Stimme unseres Doktors begleitet alle Handgriffe. Steppengras wird auf der harten Erde ausgegrut, Beinhüllen aus Brettern und Stroh gefertigt und Wasser gewärmt.

Der Doktor kniet vor einem der Schwererwundeten und schneidet ihm die blutigen Kleider vom Leibe. Während die Binzette die Splitter entfernt und der weiche Verband über die Wunde rollt, spricht der junge Doktor tröstliche Worte in das Ohr des Leidenden vor ihm Liegenden. Einmal mehr lächelt, einmal mehr ernt, wie es gerade die Augen verlangen, die sich in ihrer Not an ihn klammern. Aber es sind Worte, die wie ein Zauber wirken: schmerzstillend und tröstend. Als wir abends mit dem Kommandeur in der Stadt eintrifft, begrüßt uns schon von weitem unser Doktor. Alles in Ordnung, Kameraden! Von den Verwundeten kommt jeder durch, sie liegen alle schon in warmen Betten, — und für euch ist auch Quartier gemacht, warm und wanzentfrei!“

Letzte Nachrichten

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum 23jährigen Weichen der UFA.

DRS. Berlin 5. März. Aus Anlaß des 23jährigen Weichen der UFA fand ein Betriebsappell statt, in dem Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen einer groß angelegten Rede den verdienstvollsten Männern der deutschen Rüstungsindustrie im Auftrage des Führers die ihnen verliehenen Auszeichnungen überreichte. Weichenrat Dr. Alfred Hugeneber erhielt den Weichen des Deutschen Reiches, der Generaldirektor der UFA, Dr. Ludwig Klösch, und Bürgermeister Winkler wurden mit der Goethe-Medaille und die beiden besten deutschen Rüstungsregisseure Hell Hartan und Wolfgang Liebenow mit dem Professorentitel ausgezeichnet.

300 000 RM auf Postnummer 348 368. Die Reichsregierung gibt bekannt: Drei Gewinne von je 300 000 RM. Stelen auf die Nummer 348 368.

Sturmverwundungen in den Wäldern Schwedens. Die letzten Stürme haben in den schwedischen Wäldern große Verheerungen angerichtet. Nach Meldungen von „Dagens Nyheter“ wurden allein im Gebiet von Sursammar 30 000 bis 40 000 Bäume vom Sturm gefällt. Im Kreis Bohuslän wurde man mit Hunderttausenden von durch den Sturm gestürzten Bäumen rechnen. Im Gebiet von Kattinholm ist mehr als die Hälfte des jährlichen Schälages umgeflürt worden.

Wahl NSDAP-Kretzen im Libanon. Die amerikanische Kulturkommission im Libanon ist nunmehr in Palästina eingetroffen. Das Ergebnis ihrer Aktivität im Libanon beläuft sich auf acht Kretzen.

Schweres Brandunglück am Herdtag. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der kleinen norwegischen Ortschaft Kjelvik am Vorjager Hjord (östlich vom Nordkap). Im dortigen Kinderheim brach nach einer Meldung aus Hammerfest ein mit talender Geschwindigkeit um sich greifendes Feuer aus, dem acht Kinder und eine Kindergärtnerin zum Opfer fielen. Mächtig gegen das Feuer mußte die Bevölkerung der kleinen Ortschaft wirken, wie sich die Katastrophe vollzog und die Kinder verbrannten.

Frankische Währung auf ein Hotel des Vorkriegeswertes gekürzt. Die irakischen Währungen... in ausreichende Zahlen über die durch das Einstürzen der fremden Besatzungstruppen heraufbeschworene Teuerung. Der Dinar stelle nur noch ein Wert seines Vorkriegeswertes dar. Die jüdischen Händler und die „Kofsgänger“ der Engländer geben das Geld mit vollen Händen aus, während der größte Teil der Bevölkerung diese Preise nicht mehr bezahlen kann.

Aus Nagold und Umgebung

„Niemand kann von einer kommenden Generation erwarten, was die lebende versäumt.“  
Dr. Goebbels.  
5. März: 1933 Sieg der NSDAP, bei den Reichs- und Landtagswahlen. — 1935 Hans Schemm gestorben.

Dienstnachrichten

Ernannt wurde zum Regierungsrat der Regierungsdirektion Bötzler, beim Konrad in Herta R. (zuletzt bei der Wehrmacht); zum Rektor der Lehrer Johannes Sawent in Jwezentlera. — In den Ruhestand vertrat wurde auf Antrag Hauptlehrer Wödmann in Unterjesingen.

Öffentlich

Ein Film vom Unternehmertum im Tonfilmtheater Nagold

Öffentlich, das ist die hochentwickelte Terror- und Mörderorganisation, die schon vor 1933 die Gemüter in allen Ländern aufhorchte bewegte. In diesem Kriege ist es durch schnellen Zugriff der heutigen Wehrmacht in den besetzten Ländern gelungen, wichtiges Material über die tückische Tätigkeit von Kollaborateuren aufzudecken und sicherzustellen. Die Tätigkeit der Öffentlich kann im Film natürlich nur in kleinsten Ausmaßen gezeigt werden, einmal weil sie so umfangreich ist, dann aber auch, weil es unmöglich ist, die Schrecklichkeiten wiederzugeben, die sich ein politisches Unternehmertum ausgedacht, um durch seine Kollaborateure und die Anbahnung von Verbrechen sein Ziel, das Weltkollaborat zu erreichen. Der Film „Öffentlich“ hat eine besonders starke erlebnisvolle Wirkung. Selbst der Betrachter, der mit einem inneren Vorbehalt an diese Bilder herantritt, wird sich mitaufrufen fühlen vor ihrer grauamen Wirklichkeit und am Ende feststellen, daß er einen ungemein spannenden Erlebnisbericht über Weien und „Arbeit“ der Öffentlich gehört und gesehen hat. Die verdrehten Geheimnisse der unterirdischen Mächte der Kollaborateure, die gefährliche, öfterverbreitete, spatenentwickelnde Terror-Organisation des Kroll werden hier erschleiert. Der Film spielt von 1939-1940. Er zeigt Methoden des Menschenjagdes der Kollaborateure, führt nach Riga, Helsinki, Göteborg, Paris und Rotterdam, wo die Öffentlich überall ihre Kette auslegt. Die programmatische Idee des Films findet ihren Ausdruck in vordender, acht wirkender Darstellungen, die jeden Betrachter aufwühlt und aufstößt. Schlängel.

Drei Eier in der 47. Versorgungszeit

Auf den vom 8. März bis 4. April gültigen Beihilfen Nr. 47 der Reichsversorgung werden drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgerechnet und zwar auf die Abchnitte a, b und c je ein Ei. Die Ausgabe der Eier erstreckt sich auf die gesamte Versorgungszeit.

Todesfall

Ganz unerwartet ist in der vergangenen Nacht der weihen belannte und allgemein geschätzte Inhaber einer Autoreparatur- und Mechanikerwerkstätte, Hermann Ockerle, Hailerbader Straße, gestorben. Mit ihm verliert Nagold einen beliebten Mitbürger dessen Andenken bei allen, die ihn kannten, in Ehren bleiben wird Ten Angehörigen unsere herzlich Anteilnahme!

Die staatlich geprüfte Wöchenpflegerin

Zur staatlichen Anerkennung des neuen Frauenberufs der Wöchenpflegerin hat der Reichsminister des Innern Ausführungsbestimmungen erlassen. Aufgabe der Wöchenpflegerin ist als Annehlerin von Entbindungshelmen oder freiberuflich sein kann. Die Pflege von Wöchnerinnen, Neugeborenen und Säuglingen in Anstalten und in der Wohnung. Die Ausbildung erfolgt in besonderen Wöchenpflegeschulen. Die Bewerberin muß das 18. Lebensjahr vollendet haben sowie abgeschlossene Volksschule oder gleichwertige Schulbildung, sowie einjährige hauswirtschaftliche Tätigkeit in einer Familie oder in Anstalten oder Schulen nachweisen können. Auf die letztere Tätigkeit kann die Ableistung des RAD und des Pflichtjahres angerechnet werden. Der Lehrgang der Wöchenpflegerin dauert ein halbes Jahr.

Betriebsführer! Handwerker! Kleinkaufleute!

Durch eine Verordnung des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers für Finanzen vom 28. Dezember 1942 und vom 13. Januar 1943 sind die handelsrechtlichen und Steuer-

Der Pate des Hofes

Die Hospatenschaft als bäuerliche Kameradschaftsform — Wann der Betriebsführer einberufen ist — Wer kann eine Hospatenschaft übernehmen?

NSK Der Kriegszeitlich bedingte Mangel an Arbeitskräften hat dazu geführt, daß häufig eine Zuneigung von fremdwilligen Arbeitern, vor allem von Ostarbeitern, und von Kriegsgefangenen zum Einsatz auf dem Lande erfolgt. Auch der freiwillige Arbeitseinsatz aus der Bevölkerung der Landstädte soll hier Entlastung bringen. Ferner sind auf Grund der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. März 1942 Möglichkeiten für die Verpflegung von Arbeitskräften gegeben. Aber die Schwierigkeiten sind besonders groß, wenn der Betriebsführer eines landwirtschaftlichen Betriebes zum Wehrdienst einbezogen ist. Hier ruht die ganze Verantwortung auf den Schultern der Dacheingeliebten, ganz besonders auf denen der Frau des Betriebsführers. Sie, die schon ihr gerütteltes Maß an Arbeit in Haus, Hof und Garten neben der Erziehung ihrer Kinder hat, muß sich nun noch zusätzlich um die Betriebsführung ihres Hofes kümmern. Das ist auf die Dauer nicht möglich, wenn die Gefahr des Abfallens vermieden werden soll.

Hier helfend einzugreifen, ist die Aufgabe der Hospatenschaft. Eine Hospatenschaft wird errichtet, wenn der Betriebsführer abwesend ist und ein geeigneter Vertreter unter den Familienangehörigen oder Gesellschaftermitgliedern fehlt. Die Errichtung der Hospatenschaft erfolgt nicht nur im Interesse der Erhaltung der Erzeugungsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes, sondern auch im Interesse der Erhaltung des Bestandes für den im Wehrdienst stehenden Betriebsführer.

Durch den Dreierführer wird zusammen mit der Bäuerin des Hofes ein Bauer oder Landwirt aus der Dorfgemeinschaft als Hospate für den vermissten Betrieb ausgewählt. Der ausersehene Hospate wird durch den Kreisbauernführer bestätigt und auf seine Aufgaben schriftlich verpflichtet. Aufgabe des Hospaten ist es in erster Linie, die dem Betriebsführer in der Leitung des Betriebes obliegenden Pflichten für die Dauer seiner Verhinderung zu übernehmen. Er berät z. B. bei der Aufstellung von Anbauplänen, Düngen und Futterplänen, Betriebsvorschlägen usw. Ferner liegt dem Hospate die Leitung des ordnungsmäßigen Betriebsablaufes ob, sowie die Unterstützung der Bäuerin oder anderer Familienangehöriger des Einberufenen in der Vertretung der Hofinteressen gegenüber Behörden,

realistischen Aufbewahrungskosten von zehn auf fünf Jahre herabgesetzt worden. Diese Maßnahme erfolgte in der Erwartung, daß aus den Betrieben, Handwerkszweigen und Handelsgeschäften alle jene Akten, Schriftstücke usw. ausgestoßen und der Klimaterialsammlung zugeführt werden, welche nach dieser Verordnung abhändig sind. Für Handelsbücher Inventare und Bilanzen bleibt es bei den bisherigen Aufbewahrungssfristen. Ebenso sind alle Aufzeichnungen des Preisrechts, Nachweise über Zustandelommen der Preise usw. aufzubewahren. Die Betriebsführer, Handwerker und Klein-Kaufleute werden dringend gebeten, ihre Archive und Akten daraufhin durchzusehen und alle Geschäftspapiere usw., welche nach dieser Verordnung nicht mehr aufbewahrt werden müssen, der Klimaterialsammlung zur Verfügung zu stellen. Die abgelieferten Mengen werden unter Berücksichtigung der Aufbewahrung bis zum Aufkommen einer Wagenladung gelagert und dann unverzüglich der papierverarbeitenden Industrie zugeführt.

Opfer und Spenden!

Nichts hat bei unseren Feinden mehr Bestreben und peinliche Ueberrassung hervorgerufen, als die Tatsache, daß gerade die letzten Strafensammlungen und Opfersonntage ein Ergebnis gezeitigt haben, das unweidlich den eisernen Willen und die gesteigerte Opferbereitschaft des deutschen Volkes gezeigt hat. Denn wir sind unter den Erfahrungen des letzten Winters, unter der harten Wirklichkeit des Krieges nicht schwächer, sondern innerlich härter und härter gemoozen — ein Volk, das unerbittliche Mut dieses gewaltigen Schicksalskampfes erkannt hat und entschlossen ist, ihn durchzuführen, bis der Sieg errungen und die mörderische Gefahr des über Europa hereindrehenden Bolschewismus endgültig gebannt ist.

Tage wie die Reichsstraßensammlung sind für uns nichts anderes als ein Augenblick, in dem wir immer wieder aufs neue uns fühlbar machen durch die Tat zu unserem Volke und einer Zukunft bekennen, in dem wir aber auch einen Teil der Dankeschuld abzutragen versuchen, die all den deutschen Männern gebührt, die mit Blut und Eisen den Ansturm der östlichen Front aufhalten. Wir können ihnen nicht besser danken, als dadurch, daß wir das Liebste, was sie auf Erden haben, in die treue Hut der Heimat nehmen: die Mütter und die Kinder, die ihnen gesund erhalten bleiben sollen. Dieser Winter, der jetzt seinem Ende entgegengeht und der uns den ganzen Ernst des Krieges gezeigt hat, ist für unser Volk ein guter Lehrmeister gewesen; aus ihm erst ist ein Kampfeswille und eine Entschlossenheit zu Kampf und Sieg erwachsen, wie sie noch niemals ein ganzes Volk zum höchsten Einsatz emporgerissen hat. Das Opfer der Heimat zur Reichsstraßensammlung ist ein Stück dieses Willens.

Die Brotkarte mahnt!

Schon seit längerer Zeit erinnert uns die Brotkarte durch einen Hinweis daran, daß Vollkornbrot besser und gesünder ist. Jetzt hat sich die Brotkarte in den Dienst einer anderen Sache gestellt, die ebenfalls für unsere Volksernährung von großer Bedeutung ist. Auf der Rückseite der Reichsbrotkarte A, die jetzt für die 47. Juteilungsperiode ausgegeben worden ist, befindet sich eine Mahnung, die wir unbedingt beachten müssen. „Kartoffeln regelmäßig auslesen!“ heißt es da in großen Buchstaben. Weiter werden wir daran erinnert, daß jede faule Kartoffel 10 gute verbirbt, 30 faule Kartoffeln aber unsere ganze Winterverpflegung gefährden können. Es ist nicht von ungefähr, daß uns die Brotkarte an unseren Kartoffelverbrauch und seine richtige Pflege und Ueberwachung erinnert, ist doch die Kartoffel neben dem Brot die Hauptstütze unserer Volksernährung.

Sondermarken der Deutschen Reichspost zum Gedenktage 1943. Zum Gedenktage 1943 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe von Sondermarken heraus, die Darstellungen von Waffengattungen der drei Wehrmachtsteile Heer, Marine und Luftwaffe zeigen. Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende Werte mit Zuschlag: 3 und 2 Rpf. (U-Boot), 4 und 3 Rpf. (Waffen-ff), 5 und 4 Rpf. (Kradabzeichen), 6 und 8 Rpf. (Kadettentruppe), 8 und 7 Rpf. (Pioniere), 12 und 8 Rpf. (Santerie), 15 und 10 Rpf. (Artillerie), 20 und 11 Rpf. (Flak), 25 und 15 Rpf. (Stuka), 30 und 30 Rpf. (Zollfahrer), 40 und 40 Rpf. (Panzertruppe) und 50 und 50 Rpf. (Schneepatrolle). Die Entwürfe der Marken stammen von dem Kunstmalers Meerwald in Berlin-Wilmersdorf. Die neuen Wertzeichen werden vom 14. März 1943 an bei größeren Postämtern abgegeben.

dritten Personen usw. Auch die Gesellschaftermitglieder werden durch ihn in dieser Hinsicht betreut.

Reicht die Aufgabenstellung des Paten in dem ausgezeigten Rahmen nicht aus, sei es wegen Alters, wegen Ueberlastung, Gebrechen oder Unerfahrenheit der Hofangehörigen, dann kann der Hospate im Einverständnis mit den Beteiligten auch weitere gehende Aufgaben übernehmen. So z. B. tägliche Anweisung und Ueberwachung der Gesellschafter des betreuten Betriebes; ferner Bewertung der Erzeugnisse sowie Betriebsmittelbeschaffung im Rahmen sachkundiger, ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung unter Rechnungslegung gegenüber dem Bevollmächtigten und gesetzlichen Vertreter des abwesenden Betriebsführers.

Auch eine gemeinsame Bewirtschaftung des eigenen mit dem Patenbetriebe unter wechselseitigem Einlaß der Einkünfte, Ankräfte, Maschinen und Geräte der beteiligten Betriebe kann in Frage kommen. Naturgemäß ist der Einsatz dieser Betriebsmittel den Bedürfnissen der beteiligten Betriebe unter Berücksichtigung ihrer Größe und Intensität in gleicher und geteilter Weise anzupassen.

Nicht berechtigt ist der Hospate, irgendwelche Verfügungen über Grundstücke oder über den Bestand an lebendem und totem Inventar zu treffen. In diesem Falle ist stets der Bevollmächtigte Vertreter des abwesenden Betriebsführers entscheidend.

Selbstverständlich ist das Maß an Arbeit, das der Hospate im Rahmen seiner Betreuung übernimmt, reichlich groß. Dennoch meißert er diese zusätzliche und verantwortungsvolle Aufgabe, eingedenk dessen, daß er den Hof eines an der Front stehenden Bauern betreut. Er wird sich dabei stets bewußt sein, daß er bei allen seinen Maßnahmen bezüglich des zu betreuenden Hofes zu der gleichen Sorgfalt verpflichtet ist, die er in seinen eigenen Angelegenheiten anwendet. Er übt sein Amt ehrenamtlich und unentgeltlich aus.

Auf Grund bisheriger freiwillig durchgeführter Hospatenschaften hat der Reichsnährstand auf diesem Gebiete wertvolle Erfahrungen sammeln können. Nun ist die Errichtung von Hospatenschaften durch den Reichsnährstand förmlich verfügt worden. Damit wird die sachkundige Betriebsführung auf dem durch die Einziehung des Betriebsführers vermissen Hof gesichert. Es ist jetzt die Gewähr vorhanden, daß diese Betriebe auch weiterhin auf der Höhe ihrer Wirtschaftsführung bleiben und auch in ihrer Erzeugungsleistung nicht abfallen. Oberster Grundsatz ist dabei verständnisvolle gemeinschaftliche Zusammenarbeit aller Beteiligten. H. H.



